

Die „Freiheit“ erscheint wöchentlich am Donnerstag, Sonntag und Montag... Der Bezugspreis beträgt bei direkter Bestellung im Voraus...

Die achtgrößte Kompartiments- oder deren Raum kostet 1.- M. einschließlich... Fernsprecher: Zentrum 15230-15239

Freiheit

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Der englisch-französische Gegensatz

Englands Befürchtungen

London, 22. Juli.

Der „New York Herald“ schreibt, obwohl Harold Smart gemeinsam mit den anderen alliierten Oberkommissaren die Note abfandte, die Truppenverstärkungen für Oberschlesien forderte, richtete er gleichzeitig eine Depesche an das Foreign Office, in der er auf die Notwendigkeit einer raschen Lösung der oberschlesischen Frage hinwies...

„Chicago Tribune“ meldet aus London, die oberschlesische Frage verurteile hier weitere Ausregung. Die englische Regierung erwägt nunmehr die Möglichkeit, daß, falls die Franzosen ihre Einflüsse in Oberschlesien ausdehnen, die englischen Truppen dadurch provoziert werden könnten...

Das amerikanische Staatsdepartement teilt mit, daß es keine Nachrichten erhalten hat, in der oberschlesischen Frage zu vermitteln. Es erklärt, daß die Veränderungen in dem streitigen Gebiet nicht ansehnlich genug seien, um der Regierung Grund zu geben, als Vermittler aufzutreten.

Ein englisch-französisches Kompromiß

London, 22. Juli.

„Daily Mail“ bringt heute Berichte, daß ein Kompromiß zwischen Frankreich und England auf der Grundlage getroffen werden könnte, falls Lloyd George im Monat August seine Ferien nicht antreten könnte, weil das englische Parlament seine Tagungen ausdehnen, der Oberste Rat Mitte August zusammentreten sollte...

Die französische Note in London

Paris, 22. Juli.

Die französische Note auf die englische Antwort in der oberschlesischen Frage ist gestern abend durch den französischen Botschafter in London Lord Curzon überreicht worden. Der Inhalt entspricht den gestrigen Angaben. Wie dem „Matin“ mitgeteilt wird, hat Lord Curzon an dem britischen Standpunkt festgehalten...

Briand ist mit der Entwaffnung zufrieden

Paris, 22. Juli.

Briand erklärte dem „Journal“ über den gestrigen Besuch des Vorsitzenden der Interalliierten Kontrollkommission in Berlin, General Kollert, General Kollert habe ihm die befriedigenden Nachrichten über den Stand der Entwaffnung in Deutschland gegeben. Der Kontrollkommission wird durch die deutschen Behörden jede gewünschte Erleichterung gegeben...

Die englische Abrüstung

London, 22. Juli.

Der Abgeordnete Kapitän Wedgwood fragte gestern im Unterhause an, ob die Kontrakte für den Bau neuer Schiffeinheiten bereits vergeben werden sollten, ehe man die Ergebnisse der Washingtoner Konferenz kenne. Lloyd George erklärte, daß trotz einer aufrichtigen und freundschaftlichen Erörterung...

zwischen den Hauptseemächten, ein Betrüben zu vermeiden, dies zweifellos möglich sei, daß aber die Admiralität den Auftrag habe, darüber zu wachen, daß veraltete Schiffseinheiten durch neue ersetzt werden. Lloyd George fügte hinzu, daß die Haltung der Admiralität in keiner Weise durch die Konferenz zu Washington beeinflusst werde...

Japans Teilnahme an der Abrüstungskonferenz

London, 22. Juli.

Das japanische Blatt „Nihon Shimbun“ meldet, daß das japanische Kabinett den Beschluß faßte, an der Washingtoner Konferenz teilzunehmen, doch fordert Japan, daß die Frage der Souveränität der Insel Jap und Schantung von der Erörterung ausgeschlossen werde.

Der Timeskorrespondent meldet aus New York, daß man in amerikanischen politischen Kreisen annehme, Japan werde einen Vorschlag zu einem Programm der Washingtoner Konferenz einbringen, daß alle Welt den Grundgeden der offenen Tür in China anerkennen solle, und daß alle Nationen dort die gleichen Rechte genießen sollten. Infolgedessen würde auch die japanische Regierung fordern, daß die Angehörigen aller fremden Nationen freien Zugang nach China hätten...

Die englisch-irischen Verhandlungen

London, 22. Juli.

De Valera hatte gestern eine einstündige Unterredung mit Lloyd George, in der ihm die Vorschläge der englischen Regierung unterbreitet wurden, die eine Regelung der irischen Frage herbeiführen sollten. Doch können die Besprechungen vorläufig als gescheitert angesehen werden, was auch aus dem folgenden Bericht erkennbar ist: „Die Grundlagen für eine allgemeine Konferenz wurden nicht gefunden. De Valera traf Vorbereitungen, um morgen nach Irland zurückzukehren und sich nach erneuten Besprechungen mit seinen Kollegen mit Lloyd George abermals in Verbindung zu setzen.“...

Die Kredithilfe für Oesterreich

Den Alliierten war, als sie das österreichische Staatswesen zerstörten und ein lebensunfähiges Gebilde schufen, die Verpflichtung erwachsen, den völligen Bankrott des neuen Staates zu verhüten. Durch Bereitstellungen von Krediten und den Verzicht auf gewisse Ansprüche sollte diese Hilfe geschaffen werden. Die Finanzoperation zugunsten Oesterreichs stößt aber immer wieder auf Schwierigkeiten. So meldet die „Chicago Tribune“, daß die Vereinigten Staaten und Italien ihre Ansprüche gegen Oesterreich ausrechterhalten und auf den Vorschlag des Völkerbundes, während zwanzig Jahre auf die Rückzahlung ihrer Guthaben zu verzichten, nicht eingehen wollen.

Die amerikanische Forderung gegenüber Oesterreich beträgt 25 Millionen Dollars, der Kredit lautet auf 5 Jahre. Auch Italien will seine Ansprüche aus dem Reparationskonto Oesterreich gegenüber nicht auf 20 Jahre zurückstellen, weil Italien im Finanzkomitee des Völkerbundes nicht vertreten ist. Mit dem Fehlschlagen der Kreditaktion des Völkerbundes ist nunmehr damit zu rechnen, daß die Finanzabteilung Oesterreichs in die Reparationskommission, die in Paris ihren Sitz hat, übergehen wird. Es zeigt sich also auch bei dieser Gelegenheit, daß die kapitalistischen Regierungen zwar viel von Völkerrecht sprechen, daß sie aber unfähig sind, einem Volke, dessen Lebensmöglichkeiten zerstört haben, die notwendige Hilfe zu gewähren.

Greuelpropaganda

Von Dr. Julius Moses

Es wird wieder einmal in unserer bürgerlichen Presse und in öffentlichen Versammlungen tüchtig Greuelpropaganda getrieben. Gewisse Kreise suchen die beklagenswerten Vorgänge in Oberschlesien kriegerisch auszu-schlachten und den Boden für weitere Verheerungen vorzubereiten. Es sind Mächte am Werke, denen daran gelegen ist, die traurigen Vorkommnisse für ihre bekannten Zwecke und Ziele nutzbar zu machen.

Das, was man während des Krieges, besonders nach dem Einfall in Belgien, uns zur Last gelegt: die ausgestochenen Augen, die abgeschrittenen Nasen und Ohren, die Verstümmelung und Schändung von Leichen, erscheint, genau nach demselben Rhythmus, wieder in den oberschlesischen Kämpfen, und beide Parteien beschuldigen sich gegenseitig derartiger Verbrechen. Was damit erreicht werden soll, ist klar. Aus dem Krieg und der Kriegspropaganda wissen wir ja, wie oft solche und ähnlich klingende Greuelnachrichten in Wort und Bild durch die Presse aller Länder gegangen sind. Auf diese Weise soll die Volksseele wieder zum Kochen gebracht, das nationale Feuer immer wieder von neuem angefaßt und der Wille, für die gefallenen Brüder eine möglichst ausgiebige Rache zu nehmen, gestärkt werden. Man sieht, der Geist des Militarismus bleibt immer und überall der gleiche. Ob es sich dabei um Kämpfe gegen die eigenen Volksgenossen handelt, — man denke an den Märzaufruf in Mitteldeutschland — oder um Kämpfe gegen andere Völker, spielt dabei gar keine Rolle: Das System ist das gleiche; der Zweck heiligt die Mittel. Es ist klar, daß mit solchen unfäulernen Machenschaften dem Frieden, der Herstellung normaler Zustände, nicht gedient wird.

Seit Monaten reist in Deutschland eine Amerikanerin, Miss Beneridge, — in wessen Auftrag? — herum, um in öffentlichen Versammlungen eine furchtbare Schilderung von Greuelthaten polnischer Banden in Oberschlesien zu entwerfen. In dieser Woche hat sie auch Berlin mit einem solchen Vortrag beglückt. Hier zunächst einige Proben ihrer Ausführungen: „Ich habe Jünglinge des Selbstmordes in Lazaretten gesprochen, Körpersstudenten (!!), die bereit sind, eidlich vernommen zu werden, daß sie folgendes gesehen haben: ein Offizier wurde an einer Scheinwand gekreuzigt aufgefunden, sein Leib war aufgeschlitzt und seine Eingeweide waren durch einen Dolch über seinem Kopf angenagelt.“

Wohl gemerkt: selbst hat sie den an eine Scheinwand gekreuzigten Offizier mit den aufgeschlitzten Leib nicht gesehen, sondern diese geradezu entsetzliche Greuel nur von anderen erzählen hören. Weiter: „Einem anderen Offizier wurden die Augen ausgehölet, der Geschlechtssteil abgeschlitten, und so wurde er in der Dorfstraße liegend gelassen zum Empfang der hereinziehenden Schützentruppen.“ Wohl gemerkt: auch hier wiederum nur Erzählungen von anderer Seite. Weiter: „Einem oberschlesischen Wachtmeister wurden die Zähne ausgerissen, der Mund weit aufgeschlitten, und dann haben ihn die Dämonen gezwungen, auf einer Mundharmonika zu spielen, damit sie nach seiner Melodie tanzen können.“ Auch hier wiederum nur Erzählungen vom Hörensagen. Weiter: „Ein Mann erzählte mir, wie er untätig zusehen mußte, wie seine Frau bis zur Bewußtlosigkeit durchgeprügelt wurde, wie dann die Banditen über sein zehn Monate altes Kind hergefallen sind, es geschlagen und dann heim Bein aus der Wiege gehoben und mit Gewalt gegen die bewußtlose Mutter auf das Bett geschleudert haben.“ Dieses zehn Monate alte Kind, das, an den Beinen gepackt, auf das Bett der Mutter geschleudert wurde, ist aber, selbst nach den Schilderungen der Amerikanerin, nicht getötet worden.

Und so geht es in diesem Vortrag fort mit Grazie in infinitum. Als es nun durchaus einwandfreier, uns Deutschen nicht wohlgesinnter Seite eine Prüfung der angeblich von deutschen Soldaten in Belgien ausgeführten Greuelthaten vorgenommen wurde, erwies sich neun Zehntel als unwahr und übertrieben. Kriegspsychose! „Ein furchtbar wütend Schrednis ist der Krieg, den Hirten schlägt er und die Herde.“ Diese Kriegspsychose, die so viel Ähnlichkeit mit der Hysterie aufweist, ist eine Krankheit, bei der sich die Kranken von ihren Einbildungen beherrschen lassen: „Je mehr man diese letzteren künstlich zu nähren und zu erhöhen sucht, je mehr man die falschen Vorstellungen, zu denen die Kranken kommen, unforsiert läßt, um so mehr gelingt es, die Kranken schließlich ganz zum Spielball ihrer Vorstellungen zu machen.“ (Stürmpell.) Diese hysterischen und gleich ihnen unter der Kriegspsychose Leidenden glauben fest an das, was sie erzählen. Ja, mehr noch: je öfter sie es erzählen, um so mehr lassen sie ihrer Phantasie freien Spielraum und kommen schließlich soweit, daß sie das, was sie von dritter oder vierter Seite gehört, als selbst erlebt empfinden und darstellen. Und wenn nun gar diese Schilderungen ihrer Greuel durch photographische Aufnahmen unterstützt werden, dann erscheint bei dem größten Teil der Zuhörer jeder Zweifel ausgeschlossen. Aber auch das ist ein Trugschluß. Wo mit Handgranaten und anderen Greuel

